

„O nein,“ antwortete der Schiffsjunge. „wenn Passatwind ist, sind die Nächte wunderschön. Da ist das Wasser ganz glatt und du siehst nichts davon. Das ist dann gerade so, als schwebte man in freier Luft. Unter einem eine dunkle Fläche, vorn und rückwärts die kleinen Petroleumlampen auf Deck, hie und da knarrt ein Segel und ein Tau, und oben sind die Sterne. Wenn man da Wache hat, wir müssen immer zu zweit wachen, immer vier Stunden lang, dann geht man auf Deck hin und her — wenn es warm ist, schlafen auch die andern an Deck —, und da fragt auf einmal einer neben dir: ‚Glaubst du an Gott?‘

Und dann sagt einer zu einem: ‚Geht ihr gar nicht schlafen?‘ Und dann ist die Wache schon zwei Stunden lang vorüber und man hat immer noch geredet.

„Bloß“, sagte der Schiffsjunge und sah plötzlich wie ein alter Seebär mit seinen Kinderaugen sorgenvoll vor sich nieder, „heiraten kann man als Matrose nicht gut. Was soll eine Frau anfangen, wenn sie so mit ihrem Kind immer ein oder zwei Jahre allein ist, bis man wieder nach Hause kommt?“

Da stand die Mutter auf und ging zum Schiffsjungen und strich ihm langsam zart liebkosend über den Scheitel. Und dann gab sie ihm einen Kuß und sagte: „Nun wollen wir schlafen gehen.“ Sie schritt mit ruhiger Bewegung zu ihrem Mann und gab dem seinen Gute-Nacht-Kuß.

Und dann war der Schiffsjunge mit dem Stiefvater allein, und es war, als sähe das weiche, sorgenlose Kind, das der Mann einmal war, aus seinen Augen.

Er gab seinem Stiefsohn die Hand und sagte: „Du bist ein ganz famoser Kerl“, aber dann stockte er, als ob das schon zuviel gewesen wäre, und sagte:

„Geh jetzt schlafen“, und er verschwand durch die Tür, als schäme er sich seiner Weichheit oder über etwas anderes.

Der Schiffsjunge steckte die Hände in die Hosentaschen und sah sich etwas enttäuscht um, und dann ging er, mit den durch die harte Arbeit breit herausgearbeiteten Schultern — nach rechts und links wippend, in das Gastzimmer, in dem er die paar Tage, die er noch zu Hause sein durfte, schlief.



*Phot. Hildenbrandt*

Der Dichter Walter v. Molo bei Freiluftübungen mit einem Freund